Dokumentarfilm «Wild – Jäger & Sammler»

Delikatesse, Alltagskost oder Jöh

«Wild – Jäger & Sammler» ist ein Dokumentarfilm des Bündners Mario Theus, der an den Open Airs im Schloss Hallwyl und in Brugg im September gezeigt wurde und hoffentlich bald im SRF zu sehen sein wird. Denn der Film deckt die Widersprüche des Menschen in seiner Beziehung zu Wild-, Nutz- und Haustieren beeindruckend auf. Im Interview erklärt der Regisseur und Bärenexperte seine Botschaft.

von Urs Heinz Aerni

Mario Theus, die Jagd polarisiert, ist jedoch für viele unbekannt. Haben Sie einen Aufklärungsfilm realisiert?

In der Schule, in Büchern oder vom Hörensagen lernen wir die Jagd nicht wirklich kennen. Zudem sind persönliche Jagderfahrungen in der einheimischen Natur mit ihren Tieren für eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung selten geworden. Unsere Kultur verändert sich. Statt durch einen Feldstecher zu schauen, tippen wir auf dem Smartphone, statt zu pirschen, betreiben wir Trailrunning. Ich wollte einen Film realisieren, der die Jagd für das Publikum erlebbar macht und dadurch hoffentlich auch verständlicher.

Wie beeinflusst diese Angst unseren Umgang mit den «tierischen» Jägern wie Bär und Wolf?

Wir fürchten oft, was wir nicht kennen. Und was wir fürchten, das bekämpfen wir. Wir argumentieren dann scheinbar rational und malen ein Weltbild, in dem die vermeintliche Gefahr angegriffen wird. In diesem Fall die Grossraubtiere. Das Fundament der selektiven Argumentation ist jedoch die Emotion der Angst. Diese Angst verhindert dann, dass wir uns dem Gesamtbild öffnen. Die einzige Lösung, die wir so bewusst oder unbewusst vorantreiben, ist die Elimination des Angstauslösers.

Es gibt im Film Sequenzen, von denen man fast meinen könnte, dass sie ein Versuch des Brückenschlagens sein könnten zwischen Mensch und Tier …

Wenn ich einen Mitmenschen oder auch ein Tier wirklich verstehen möchte, dann muss ich in seine Welt eintauchen und diese selbst erfahren. Dadurch können wir andere Meinungen, Leidenschaften und Traditionen als das betrachten, was sie sind – ohne sie zu werten.

Und das geschieht zu wenig, die Bereitschaft zu erleben, ohne gleich zu werten?

Auf jeden Fall. Wenn ich meine Meinung aber aufgrund von Informationen und nicht Erleben bilde, dann sagt diese Meinung mehr über mich aus als über das Meinungsobjekt selbst. Meine Meinung ist dann ein Spiegel von mir. Wenn ich wirklich verstehen möchte, weshalb ein Jäger ein Tier tötet oder wieso die Jagd ein Kulturhandwerk sein soll, dann muss ich selbst jagen

Foto: Stefan Vogel

Der Bärenexperte

Mario Theus, geboren 1979 in Sta. Maria. Der Rätoromane ist in der Val Müstair aufgewachsen und lebt heute im Calancatal (Graubünden). Er ist passionierter Gebirgsjäger und jagt seit 1999 aktiv in Graubünden für die eigene Küche. 2006 schloss er an der ETH Zürich das Studium als Forstingenieur ab. Von 2007 bis 2011 war Mario Theus offizieller Bärenexperte beim Bundesamt für Umwelt. Von 2011 bis 2014 arbeitete er als Redaktor und Tierfilmer für die Sendung «Netz Natur» beim Schweizer Fernsehen. Heute ist Mario Theus Filmemacher und Fotograf.

oder die Jäger und Jägerinnen in ihre Welt begleiten. Ich hoffe, dass der Film genau das möglich macht.

Das Interesse an der Natur scheint zu steigen, was die Auflagenzahlen von Magazinen über Natur und Garten oder die vielen beliebten TV-Dokumentarfilme zu bestätigen scheinen. Aber eigentlich haben wir uns von der echten Natur distanziert, oder?

Korrekt, und doch haben wir alle vor noch nicht allzu langer Zeit von und mit der einheimischen Natur gelebt. Das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Natur ist immer noch tief in uns verankert – auch wenn die meisten von uns ihre Nahrungsmittel heute im Supermarkt einkaufen.

Und die Jägerinnen und Jäger?

Gute Jäger und Jägerinnen pflegen einen bewussten und respektvollen Umgang mit der Natur. Das erklärt Pirmina Caminada, die erste Wildhüterin des Kantons Graubünden, in meinem Film sehr eindrücklich. Das Handwerk wird aber von vielen Leuten weder wertgeschätzt noch akzeptiert. Wenn es mir mit dem Film gelingt, das Verständnis für das Kulturhandwerk der Jagd zu fördern, dann ist der Film eine Bereicherung.

Ihr Film wird berühren, aber auch viele Menschen, denen die Welt der hiesigen Wildtiere und die Jagd fremd sind, irritieren. Welche Fragen sollen nach dem Betrachten des Filmes diskutiert werden?

Der Film vermittelt einen hautnahen und sehr persönlichen Einblick in das Jagdhandwerk in unseren Berggebieten. Dies führt zu Neugierde, aufrichtigem Interesse und Anteilnahme. Das ist die beste Grundlage für eine Auseinandersetzung.

Das heisst, Sie suchen den Austausch mit Menschen, die der Jagd kritisch gegenüberstehen?

Aber ja doch, denn eine Diskussion unter diesen Voraussetzungen kann Jäger und Nichtjäger annähern, sie kann Missverständnisse aufklären und einer kulturellen Minderheit eine Plattform bieten. Die Debatte kann und soll hoffentlich auf allen Seiten zu neuen Sicht- und Denkweisen anregen und so zu gegenseitigem Verständnis führen, sprich einen Aha-Effekt auslösen.

Foto: Mario Theus

Das heute geschützte Gebiet ist für die Bündner Wildhüterin Pirmina Caminada etwas ganz Besonderes: «In der Greina-Hochebene fühlt man sich dem Himmel nah.»

Sie weisen im Film darauf hin, dass auch Nichtjäger bis zu 1000 Tiere durch ihren Fleischkonsum auf dem Gewissen haben.

Wir essen mehr Fleisch, als uns guttut. Sei dies aus gesundheitlicher Sicht, sei dies aus ökologischer Sicht und auch aus moralischer Sicht. Der heutige Fleischkonsum hat eine regelrechte Industrie geschaffen. Nutztiere sind Sachwerte geworden.

Woher kommt das denn?

Eine mögliche Ursache dafür ist die Entkoppelung des menschlichen Bewusstseins vom Wunder des Lebens, von der Natur und ihrem endlosen Kreislauf von Werden und Vergehen. Wir sind uns vielleicht zu wenig bewusst, dass die Baustoffe für jede Zelle, die unseren Körper formt und uns lebendig macht, von vergangenem Leben stammen. Unsere Ernährungsweise und damit auch unser direkter und indirekter Einfluss auf die Umwelt und die eigene Gesundheit könnte sich stark zum Besseren wenden. Möglicherweise brauchen wir dazu mehr Achtsamkeit für das vorangegangene Leben in der Nahrung, die unser eigenes Leben überhaupt möglich macht. ■